

# "Instrumentalisiert - verdreht - verkehrt. Was für eine Soziale Arbeit wollen wir?!"

M. Seithe

Ihr habt mir für meinen Vortrag eine Menge Fragen mitgegeben. Wenn ich auf alles auch nur einigermaßen ausführlich eingehen wollte, bräuchte ich 2 Stunden, nicht nur eine. Das will und kann ich euch aber nicht antun.

Also werde ich, den Schwerpunkt auf die Fragen richten, wohin wir wollen und was wir tun können und die Analyse der Folgen des Neoliberalismus auf die heutige Soziale Arbeit nur kurz skizzieren.

## Kurz zu meiner Person:

Ich bin von Haus aus Diplom Psychologin, habe 1974 über die Veränderung von politischen Einstellungen promoviert.

Danach hat es mich in die Jugendhilfe verschlagen und ich habe extern mein Diplom in der Sozialen Arbeit nachgeholt.

Nach 18 Jahren Jugendhilfe und weiteren 18 Jahren Lehre an der Fachhochschule Jena im FB Sozialwesen bin ich inzwischen seit 3 Jahren pensioniert.

Angesichts der aktuellen problematischen Entwicklungen in unserer Profession und in der Gesellschaft überhaupt habe ich mich entschlossen, mich in Sachen kritische Soziale Arbeit und Politisierung der Sozialen Arbeit zu engagieren.

Ich habe seit dem einige Bücher geschrieben („Schwarzbuch Soziale Arbeit“, „Das kann ich nicht mehr verantworten“ sowie ganz aktuell ein Buch über die aktuelle politische Entwicklung der KJH) sowie viele Artikel, habe viele Vorträge gehalten und das Unabhängige Forum kritische Soziale Arbeit mit aufgebaut (einmischen-Blog). Neben dem Blog Einmischen existiert mein persönlicher Blog „Sozialpolitik und Soziale Arbeit in der Kritik: Zukunftswerkstatt Soziale Arbeit“, wo übrigens alle meine Vorträge und Texte gesammelt sind.

Organisiert bin ich im DBSH, im AKS Berlin und im Unabhängigen Forum kritische Soziale Arbeit.

Die Fotos, die ich euch zeigen werde kommen aus der politischen Arbeit des Unabhängigen Forums, einfach weil ich nicht über spezifische AKS Fotos verfüge.

## Teil A: Die neoliberale Deformation der Sozialen Arbeit

### Eure Fragen:

- Wie ist die gegenwärtige Situation der Sozialen Arbeit in der Bundesrepublik einzuschätzen (Stichwort Ökonomisierung)?
  - Wie stellt sich der Alltag der Sozialen Arbeit dar, was sind die größten Probleme?
- Wie greifen Sozialpolitik und Soziale Arbeit ineinander (Stichwort Agenda 2010, aktivierender Staat etc.)?

### 1.1 Soziale Arbeit und Kapitalismus – Soziale Arbeit und Neoliberalisierung

Über das Verhältnis von Sozialer Arbeit und Kapitalismus muss ich hier in diesem Kreise sicher nichts sagen.

Dass der Kapitalismus seit seinem Bestehen Soziale Arbeit braucht, um seine eigenen Kollateralschäden zu lindern, zu verdecken oder zu kompensieren, ist nichts Neues. Dass Soziale Arbeit immer, ob sie will oder nicht, auch und manchmal auch nur ein Anpassungsinstrument von Menschen an die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse ist, ist auch nichts Neues. Sie ist immer – bis auf Soziale Arbeit, die von den Betroffenen selbst geleistet wird wie z.B. in der früheren Arbeiterbewegung - Teil der kapitalistischen Sozialpolitik, wird vom Staat finanziert und gesteuert. Neu ist auch nicht, dass die alten 68er Träume von einer gesellschaftsverändernden, politisierenden oder gar revolutionierenden Sozialen Arbeit schon lange ausgeträumt wurden. Und neu ist es sicher ebenso wenig, wenn ich sage, dass sie trotzdem Menschen unterstützen, stärken, widerständig und kritisch machen kann.

Dennoch befand sich Soziale Arbeit im Kapitalismus in verschiedenen Phasen in sehr unterschiedlichen Situationen. Insbesondere im Sozialstaat, der vor allem in Konkurrenz zum realen Sozialismus gezwungen war, seine Sozialpolitik an dessen Maßstäben zu orientieren, wurden der Sozialen Arbeit erstaunliche Freiräume für ihre fachliche Entwicklung und die fachliche Gestaltung ihrer Arbeitsbeziehung zu den AdressatInnen eingeräumt. In dieser Zeit entwickelte sie sich zu einer eigenständigen Profession und einer wissenschaftlichen Disziplin mit einer eigenen, humanistisch ausgerichteten Ethik.

Etwa zeitgleich mit der sogenannten Wende, also dem Niedergang des realen Sozialismus wurde die **Phase des Neoliberalismus**, des entfesselten Kapitalismus, wie man auch sagen könnte, eingeläutet und entwickelte sich in allem Bereichen der Gesellschaft rasant. Im Neoliberalismus zeigte der Kapitalismus sein wahres Gesicht nun in aller Offenheit und Skrupellosigkeit. Besondere Kennzeichen dieser Entwicklung sind die Ökonomisierung und die Ideologie und Praxis vom aktivierenden Staat. In hohem Maße betroffen von dieser Entwicklung ist auch die Soziale Arbeit.

**Ökonomisierung** bedeutet dabei nicht, wie so mancher glaubt, die angemessene Berücksichtigung der Tatsache, dass z.B. Soziale Arbeit auch Geld kostet. Ökonomisierung heißt, dass alles und alle – und das heißt auch das Soziale, die Bildung, das Gesundheitswesen - in dieser Gesellschaft unter die ökonomischen Gesetze von Effizienz und Konkurrenz gestellt werden. Dem **Sozialmanagement**

kommt dabei die Rolle zu, die ökonomischen Gesetze z.B. in den Bereichen Soziales und Gesundheit (frühere Non-Profit Bereiche) durch- und umzusetzen. Die **Betriebswirtschaft** wird in diesem Prozess zur wissenschaftlichen Leitdisziplin sämtlicher gesellschaftlicher Aktivitäten.

Ein wesentliches Merkmal der Ökonomisierung ist die **Privatisierung und die damit verbundene Unternehmenskultur**. Das bedeutet zum einen, dass auch Soziale Arbeit ein Wirtschaftszweig wie jeder andere sein soll und so behandelt wird und sich auch so zu verhalten hat. Gewinnorientierung ist durchaus möglich wenn nicht erwünscht. Alle Träger sind nun mehr Unternehmer, deren Unternehmen sich rechnen müssen. Unternehmerische Personalführung, Wettbewerb und Konkurrenz sind selbstverständliche und erwünschte Erscheinungsformen der neosozialen Arbeit.

Zwischen Kostenträger und Erbringer der Leistung entsteht ein neues betriebswirtschaftliches Verhältnis. Dem öffentlichen Träger kommt eine zunehmende Kontroll- und Steuerungsfunktion zu. Die Jobcenter fungieren als neue Arbeitgeber. Ordnungspolitik und Sozialpolitik gehen eine selbstverständliche enge Kooperationsbeziehung ein.

#### **Für die Soziale Arbeit hat das massive Folgen:**

Viele Erscheinungen und Konzepte, Praktiken und Methoden in der heute praktizierten Sozialen Arbeit sind nicht mehr kompatibel mit einer Sozialen Arbeit, wie sie beispielsweise in der Literatur von Thiersch, Staub-Bernasconi, Böhnisch verstanden wird.

Soziale Arbeit wird heute behindert und auch blockiert durch die Anforderungen des neoliberalen, politischen Systems, sich als Soziale Arbeit vollständig einem betriebswirtschaftlichen Denken zu unterwerfen und sich als Profession von neoliberalen Vorstellungen umdefinieren und von außen bestimmen zu lassen.

Die Situation einer völligen Umstülpung aller entscheidenden Aspekte gilt nicht in der Sozialen Arbeit allein. Vielmehr sind alle anderen Professionen und sozialen Handlungsfelder betroffen, die mit Menschen und für Menschen tätig sind wie Pflege, das Gesundheitswesen, das Bildungswesen, die Hochschulen, die Psychiatrie. Im Grund handelt es sich um eine Transformation des Sozialen generell. Sorg stellt fest: „*Im Teilbereich der Sozialen Arbeit sind die allgemeinen ökonomischen Prozesse der Durchkapitalisierung wie durch ein Brennglas zu studieren*“ (S. 115).

Die Lage der Situationen Arbeit ist so gesehen nur ein exemplarisches Beispiel für eine Entwicklung und einen Zustand, der die gesamte Gesellschaft und alle Menschen betrifft.

## **1.2 Die Neoliberalisierung der Sozialen Arbeit – kurze Hinweise**

Dem Leitbild einer „produktivistischen“ Sozialpolitik folgend, werden Soziale Dienste nun mehr als Teile der Wirtschaftstätigkeit wie andere auch gesehen. Direkte Folge ist die Liberalisierung und Privatisierung bisher „geschlossener“ Märkte. Alles wird zur Ware und aus der Perspektive möglicher Gewinne und Nützlichkeiten für das Wirtschaftssystem betrachtet. So ist z.B. auch Bildung eine Investition in das Humankapital.

Da ich davon ausgehe, dass in diesem Kreis die folgenden Aspekte bekannt sind und eine gesellschaftliche Analyse vorliegt, möchte ich das, was der Neoliberalismus bewirkt und welche Folgen das für die Soziale Arbeit hat, nur stichwortartig anreißen.

### 1.2.1 Betriebswirtschaftliche Sicht auf die Soziale Arbeit und ihre Folgen

1. Soziale Arbeit ist ein Markt geworden.
2. Der öffentliche Träger ist bemüht, sich selbst so weit wie eben möglich - vor allem finanziell - zurückzuhalten.
3. Menschen werden wie Waren betrachtet und behandelt.
4. Effizienz dominiert fachliches und inhaltliches Denken.
5. Wege, Ziele, Methoden und Probleme werden im Rahmen der steuernden Betriebswirtschaft als grundsätzlich messbar und quantifizierbar angesehen.
6. Die Verknappungen und Verkürzungen der Leistungen der Sozialen Arbeit führen zu wirkungslosen oder auch inhaltlich und von ihrer Zielperspektive her verkürzten und verdrehten Leistungen.

### 1.2.2 Das neoliberale Menschenbild des aktivierenden Staates

Die Ideologie des aktivierenden Staates, die in Deutschland mit den Hartz IV Gesetzen Einzug hielt, hat ein völlig neues Menschenbild in die Sozialpolitik eingeführt.

#### 1.2.2.1 *Individualisierung total*

- a. Es gibt keine gesellschaftlich verursachten Probleme, sondern nur individuelle. Die Individualisierung ist sozusagen Staatsdoktrin geworden.
- b. Den Menschen wird die Verantwortung und ggf. die Schuld für ihre Probleme allein zugeschoben

#### 1.2.2.2 *Statt Rechtsansprüchen - Fordern und Bringeschuld*

- a. Die Menschen haben kein Recht mehr auf Unterstützung, sie werden vielmehr auf ihre eigenen Anstrengungen, auf Unterstützung durch private soziale Netzwerke zurückverwiesen.
- b. Unterstützung erhält man nur noch gegen entsprechende Gegenleistungen.

#### 1.2.2.3 *Menschen unterschiedlicher Wertigkeit*

- a. Es geht nicht um das Wohl der Menschen und auch nicht um das Wohl der Kinder. Es geht um ihre Nützlichkeit für das wirtschaftliche System. Wo diese Nützlichkeit nicht erreichbar scheint, sind Menschen für das System nutzlos und wertlos.
- b. Folge ist eine unterschiedliche Wertung von Menschen, die Ausgrenzung der Unnützen und die chronische Verletzung der Menschenwürde des Teils der Bevölkerung, die nicht mitspielen oder nicht mitspielen können.

#### **1.2.2.4 *Veränderter Umgang mit Menschen***

- a. Die Adressatin wird zum Objekt der Sozialen Arbeit.
- b. Das Misstrauen gegenüber den Klienten, das Sortieren von Menschen in Risikogruppen oder Gruppen unterschiedlicher Erfolgswahrscheinlichkeit und die damit verbundene selektive Investition verbietet der Sozialen Arbeit geradezu die Parteilichkeit mit den sozial Benachteiligten und unterläuft die sozialarbeiterische Praxis, Angebote und Hilfestellungen auch denen oder vielmehr gerade denen zu bieten, die die geforderte Eigenverantwortung nicht entwickelt haben oder entwickeln konnten.
- c. Immer mehr bürgert es sich in der Sozialen Arbeit wieder ein, dass man mit Druck und Sanktionen versucht, bei den AdressatInnen etwas zu erreichen. Kontrollaspekte in der Sozialen Arbeit nehmen zu. Akzeptierende Soziale Arbeit, wird als „Kuschelpädagogik“ verlacht und abgelehnt.
- d. Untersuchungen, zitiert von Ziegler und Redmann im neuen Corax Heft, verweisen z.B. auf einen Anteil von 40% -60% der praktizierenden SozialarbeiterInnen, die der Meinung sind, dass man KlientInnen mit mehr Disziplinierung begegnen müsse. Es ist so etwas wie „Sozialrassismus“ innerhalb der Sozialen Arbeit entstanden (Kunstreich“.

#### **1.2.2.5 *Prekäre Arbeitsbedingungen der MitarbeiterInnen***

Begleitet wird dieser Prozess von und fortschreitenden Zerstörung oder Verweigerung der erforderlichen Arbeitsbedingungen.

- a. Zum einen ist die Beschäftigungssituation was Bezahlung und Vertragsbedingungen betrifft in vielen Bereichen der Sozialen Arbeit katastrophal. Es gibt regionale und Arbeitsbereich spezifische Unterschiede. Aber die Tendenz gilt überall.
- b. Zum zweiten werden die heutigen Sozialarbeitenden der erforderlichen Arbeitsbedingungen (Überlastung, keine Zeitressourcen) beraubt.

Aber weder das eine noch das andere sind Themen auf den offiziellen Tagungen und Diskussionen der Fachverbände und der Politik. (Saarbrücken)

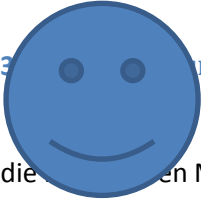
#### **1.2.2.6 *Auch die sozialpädagogische Wissenschaft passt sich an die gegebenen Bedingungen weitgehend an.***

Sie versucht z.B. – wie die sozialpädagogische Praxis zunehmend auch -, die betriebswirtschaftliche Sprache zu sprechen und sich der Definitionsmacht der Ökonomie zu beugen und dabei doch irgendwie noch ein gutes Stück Sozialpädagogik „rüber zu retten“. Sie bemüht sich, „modern“ zu sein und den aktuellen Entwicklungen letztlich doch eine Schokoladenseite abzugewinnen.

Es gibt – zugegeben - auch eine ganze Reihe kritischer Wissenschaftler in unserer Profession. Ihr Ruf allerdings verhallt weitgehend in den eigenen wissenschaftlichen „vier Wänden“. Für die

PraktikerInnen sind ihre Texte in der Regel schwer verständlich und damit auch schwer anschließbar und immer wieder entsteht in der Praxis der Eindruck, dass diese kritischen Geister einen am Ende doch alleine im Regen stehen lassen.

### 1.2.3 ng und Prognose

Für die  en Menschen bedeuten die immer weiter verknappten Ressourcen, Verdrehungen und die Instrumentalisierung einen hohen Qualitätsverlust der Hilfen, und für die Sozialarbeitenden führen sie zu einer massiven Arbeitsverdichtung mit Stress und Krankheitsgefahren, zur Zerstückelung ihrer Handlungsprozesse, zu einem chronischen Zeitmangel und zur Verunmöglichung von Beziehungsarbeit – und das alles unter bei in jeder Hinsicht prekären Arbeitsbedingungen.

Diese Entwicklung währt schon einige Zeit, sie hat vor der Wende begonnen und ungefähr um 2005 an Fahrt zugelegt.

*„Der Schaden, der durch die bereits seit 20 Jahren herrschende Neoliberalisierung der Sozialen Arbeit ... angerichtet wurde“ so stellen Otto und Ziegler (2012) fest, „wird in der offiziellen Fachwelt und ebenso von den politischen Verantwortlichen schlicht negiert. Vielmehr herrscht die Meinung vor, dass noch mehr Steuerung erforderlich sei“.*

Und so ist es. Auf offenkundige Skandale und Problemlagen in dem Bereich der Sozialen Hilfen (z.B. bei Kindstötungen) reagieren die Politik und ihre Verwaltung mit noch mehr Kontrolle, noch mehr Druck und noch mehr Sanktionen. Sie scheinen davon auszugehen, dass es noch nicht genug sei mit der Steuerung und der Neoliberalisierung.

Ganz offensichtlich hat die Politik nicht aus den alten Fehlern gelernt – ganz im Gegenteil! Für sie ist der neoliberale Rahmen des Denkens und Handelns so selbstverständlich und unverrückbar, wie man im Mittelalter glaubte, die Welt sei eine Scheibe. Und unter dem Dogma des Neoliberalismus und der leeren Kassen gestalten sie nun im besten Gewissen (vielleicht wissen ja auch einige, was sie da tun?) die Kinder- und Jugendhilfe, die Gesetze zum Asylrecht etc.

Und das gilt für den gesamten Bereich der Sozialen Arbeit und es gilt ebenso für den Bereich der Pflege, für den Gesundheitsbereich wie für die Bildung.

## Teil B.

### Welche Soziale Arbeit wollen wir?

Die Lage ist also mehr als ernst.

Es geht dabei um eine grundsätzliche Schiefelage. Sie kann nicht mit kleinen Reformen und neuen Projekten geheilt werden, sie erfordert grundsätzliche Veränderungen.

Die fachlichen und methodischen Vorgaben, die der Sozialen Arbeit gegenwärtig gemacht werden, entsprechen in vielen Aspekten nicht ihren fachlichen und ethischen Vorstellungen:

Soziale Arbeit bräuchte zur Umsetzung ihrer Aufgaben im Verständnis ihrer Profession z.B.

- hinreichend Zeitkontingente statt enge und feste Zeitvorgaben
- Thematische Offenheit statt Engführung (zB. Employability).
- Subjektorientierung statt Patriarchalismus
- Entscheidungskompetenz nach Fachlichkeit, nicht nach Effizienz
- Die Möglichkeit, für Menschen nicht bloße Anpassung, sondern Lebensbewältigung und Menschenwürde zu erreichen. - und mehr

Gerade diese Perspektiven und Handlungsspielräume aber werden der Sozialen Arbeit heute im Rahmen des neosozialen Projektes systematisch verschlossen.

### 1.3 Vision einer anderen Sozialen Arbeit

Ich bin davon überzeugt, dass der Kampf gegen die neoliberalen Verhältnisse in unserer Profession besser und wirkungsvoller zu führen ist, wenn wir nicht dabei stehen bleiben, das Bestehende zu analysieren und zu kritisieren und auf den Verlust vergangener Strukturen zu verweisen (was zum Teil durchaus auch angemessen ist). Vielmehr wäre es angesagt, uns offensiv und selbstbewusst jetzt und gerade auch während unserer Auseinandersetzung mit der Fremdbestimmung unserer Profession offensiv zu verhalten und Soziale Arbeit neu zu denken.

Zudem ist es wichtig, dass wir nicht nur mit Kritik des Bestehenden sondern auch mit Visionen und Alternativen arbeiten können. Das gibt dem Widerstand eine ganz andere Klarheit und Perspektive.

Eine Vision, eine Perspektive für eine zukunftsfähige, humanistische, emanzipatorische, auf Wissenschaftlichkeit und Parteilichkeit beruhende Soziale Arbeit kann aber nicht einfach ins Blaue hinein entwickelt werden. Sie ist vielmehr Schritt für Schritt in der Auseinandersetzung mit den Faktoren zu leisten, die gegenwärtig die Soziale Arbeit beeinflussen.

Die vier Auseinandersetzungsebenen und damit die vier Schritte der Entwicklung einer neuen Konzeption Sozialer Arbeit sind folgende:

#### 1.3.1 Rückbesinnung auf den Kern der Disziplin und Profession (wie sie z.B. im Rahmen der LWO entwickelt wurde)

Dazu gehören folgende Aspekte z.B.

- Kommunikation als zentrales Medium (Gespräche, Beratung, Beziehungsarbeit, Aushandlung – kein Fallmanagement)

- Menschenbild der Sozialen Arbeit, das einhergeht mit Subjektorientierung und Respekt
- Handlungsorientierung an den Kernelementen, z.B. Prinzip der Ergebnis- offenheit.
- Sozialwissenschaftliches und politisches Gesellschaftsbild der Sozialen Arbeit und ihre Sicht auf die gesellschaftlichen Hintergründe der individuellen Probleme.

### 1.3.2 Neuentwicklung durch die Auseinandersetzung mit der inzwischen zerstörten und kaum noch präsenten Vergangenheit der Sozialen Arbeit vor der Neoliberalisierung:

Entgegen der üblichen Unken rufen kann vieles von dem, was einmal war, Anregungen und auch Modell abgeben für eine Soziale Arbeit, wie wir sie für die weitere Zukunft entwickeln müssten. Das ändert nichts daran, dass auch im Sozialstaat die Soziale Arbeit prinzipiell vom kapitalistischen Staat und seiner Wirtschaft dazu eingesetzt wurde, den sozialen Frieden zu sichern und die Menschen im System zu integrieren.

### 1.3.3 Neuentwicklung durch die Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen Herausforderungen

Hiermit sind erst einmal noch nicht die Herausforderungen der Ökonomisierung und Neoliberalisierung in der Sozialen Arbeit selbst gemeint, sondern die in der gegenwärtigen Gesellschaft neu aufgetretenen Problemlagen der Menschen, die z.B. auf grund der fortschreitenden Technologie, Pluralisierung und Neoliberalisierung entstanden sind.

Als Beispiel nenne ich hier das Flüchtlingsproblem, die zunehmende massive Gewalt, die Rechtsentwicklung, die digitale Welt einschließlich ihrer „sozialen Medien“, die reale Perspektivlosigkeit vieler Jugendlicher etc.

### 1.3.4 Neuentwicklung Sozialer Arbeit aus der Auseinandersetzung mit der neoliberalisierten Sozialen Arbeit heraus:

Hier geht es dann direkt und grundsätzlich um die **Umkehrung** der oben genannten Entwicklungsfolgen und ihre Ursachen, die Neoliberalisierung der Soziale Arbeit.

Die Vision einer zukünftigen Sozialen Arbeit werde ich hier nicht vorstellen können – aber ich arbeite dran und jeder von uns sollte daran arbeiten. Der Weg, wie man dort hinkommt, wurde ja eben beschrieben.

## 1.4 Welche konkreten Ziele sollte unser Widerstand haben?

Aber es stellt sich die Frage nach unseren Zielen.

### 1.4.1 Kurz-, mittel und langfristige Ziele des Widerstandes

Nicht jeder widerständige Schritt kann und wird gleich große Veränderungen herbeiführen. Dennoch sind auch kleine Ziele wichtig und können die Lage der AdressatInnen Sozialer Arbeit und auch unsere deutlich verbessern. Der zu geringe Lohn, die fehlende Zeit, der zu kleine Personalschlüssel, das sind natürlich Themen, um die es gehen muss. Allerdings muss man von vorneherein ausschließen, dass es zum Schluss am anderen Ende fehlt oder man gegeneinander ausgespielt wird.



Kurzfristige Ziele dürfen vor allem aber nicht für sich alleine stehen. Entscheidend ist, dass jeder noch so kleine Reformschritt und jede noch so bescheidene Forderung die großen Zielperspektiven direkt oder indirekt in sich bergen und unsere Forderungen das auch deutlich machen. So sollten wir, wenn wir für bestimmte Aufgaben, Bereiche, Maßnahmen mit gutem Grund mehr Geld fordern, gleichzeitig klarstellen, dass es darum geht, den gesamten Sozialen Bereich gesellschaftspolitisch und finanzpolitisch anders zu bewerten und die Ausgaben der Gesellschaft für diesen wichtigen Bereich den bestehenden Problemlagen anzupassen.

Es ist es wichtig, mit kleinen Erfolgen oder Schritten nicht in dem Sinne zufrieden zu sein, dass man glaubt, nun sei alles wieder o.k. Es geht nicht an, dass wir uns auf halbem Wege mit der Politik arrangieren. Unsere Reformbemühungen verkommen sonst zu Reförmchen, die als solche nichts an der Gesamtlage verändern werden. Es geht immer auch darum, auf diesem Wege die Grundsatzfrage aufzuwerfen.

Langfristig kann es aus unserer Sicht nur um folgende Ziele gehen:

- um eine **Zurückweisung der Neuen Steuerung und der Ökonomisierung, die Soziales und eben auch Soziale Arbeit als Marktgeschehen auffasst**, Gewinnerorientierung zulässt, Konkurrenz als Mittel zur Dämpfung der Kosten einsetzt.
- Zum Zweiten muss das **Menschenbild der neoliberalen Sozialpolitik** zurückgewiesen werden, das Menschen unterschiedliche Wertigkeiten zuweist, das ihnen die Schuld für ihre sozialen Problemlagen anlastet und Menschen nur noch von ihrem möglichen ökonomischen Nutzen her sieht und das Menschen entwürdigt, verspottet und ausgegrenzt werden.

Wir brauchen Veränderungen im Kleinen, die auf die großen Ziele verweisen. Rosa Luxemburg spricht hier von revolutionärer Real-Politik. Es geht darum, dass der Knoten der Herrschaft nicht weiter festgezurrert wird.

Wichtig ist: Kleine und große Schritte sind nicht alternativ zu sehen.

#### 1.4.2 Wie gestaltet sich für uns das Verhältnis zu unseren Klient\*innen?

Ihr habt mir eine Frage aufgegeben, die ich normaler Weise nicht gestellt bekomme: Wie sieht in diesen neoliberal zugerichteten Arbeitszusammenhängen das Verhältnis zwischen den SozialarbeiterInnen und ihrer Klientel aus: Eure Frage konkret:

Wie gestaltet sich das Verhältnis der Sozialen Arbeit zu ihren Klient\*innen? Und ihr habt weiter formuliert:

„Objekte der Fürsorge“ oder Verbündete im Kampf um ein gerechteres Wirtschafts- und Gesellschaftssystem?

Klar ist: Der neoliberale Staat erwartet, dass wir unsere AdressatInnen wie Objekte behandeln.

Und welches Verhältnis zu ihnen streben wir an?

Dass wir uns weigern, unsere AdressatInnen wie Objekte und Waren zu behandeln, dass wir an Parteilichkeit festhalten und am Respekt vor den AdressatInnen bringt uns natürlich in Widersprüche zum Arbeitgeber und zur offiziellen Politik.

Dennoch sind unsere KlientInnen m.E. nicht gleich unsere Verbündete im Kampf um ein gerechteres Wirtschafts- und Gesellschaftssystem. Das kann mal im Einzelfall hin und wieder gelingen. Aber das kann unmöglich die Hauptmotivation sein für Soziale Arbeit. Die an mich gestellt Frage impliziert für mich, so wie sie gestellt ist, ein wenig eine Sicht auf die Soziale Arbeit, die in ihr einseitig ein Instrument im Kampf um die Gesellschaftsveränderung sieht. Und es instrumentalisiert gewissermaßen die Menschen für einen Zweck – übrigens ähnlich wie es der Neoliberalismus tut, nur in die entgegengesetzte Richtung.

Welche Funktion kann aber Soziale Arbeit dann aber im besten Fall im Neoliberalismus haben? Oder sollten wir sie lieber gar nicht ausüben, weil sie notgedrungen nur die Lage verschärft und vertuscht? Gibt es einen Grund, trotzdem möglichst gute, also nicht neoliberalisierte Arbeit zu leisten, durchzusetzen, zu erkämpfen?

Ich möchte dazu Folgendes sagen:

Sicherlich, es geht bei den Schwierigkeiten der Menschen, mit denen Soziale Arbeit zu tun hat, meistens um gesellschaftlich verursachte Problemlagen, also um die Folgen, um die Kollateralschäden des Kapitalismus. Die Arbeit am Objekt Klient, die das System von uns erwartet, ist am Interesse des politischen Systems orientiert und dafür zweckgebunden, keine Frage. So gesehen ist Soziale Arbeit eine Praxis, die grundsätzlich anpassen und individualisieren **soll**, heute mehr denn je.

Diejenigen, die in der Sozialen Arbeit eine gesellschaftliche, politische Kraft sehen möchten, die mit politischer Wirksamkeit ausgestattet ist, neigen angesichts solcher Erkenntnisse nicht selten zu Resignation oder sie begnügen sich mit der „Entlarvung und Dekonstruktion der Verhältnisse“, ziehen sich aber von der praktischen Sozialen Arbeit resigniert oder vielleicht auch gleichgültig zurück. Z.B. gibt es nicht wenige kritische eingestellte SozialarbeiterInnen, die ihre eigene Berufspraxis nur als „einen Job wie jeden anderen“ sehen und ihn aus ihrer kritischen Sicht einfach ausschließen.

Aber Soziale Arbeit hat zunächst als Profession die Aufgabe, Menschen zu unterstützen, die in diesem System und unter diesem System leiden. Die Menschen leiden real und konkret. Ihnen zu helfen ist vielleicht kein politischer Akt, ihnen zu helfen, sie bei ihrer Lebensbewältigung zu unterstützen (LWO), ist wohl vor allem ein humaner Akt. Eine linke Politik, die Humanität nicht in ihrem Repertoire hat, scheint mir zweifelhaft. Ich halte es für eines der politischen Aufgaben und Ziele marxistischer Sozialer Arbeit, für eine Soziale Arbeit zu kämpfen, die **den Menschen wirklich hilft**, sie stärkt, sie befähigt zu überleben, zu selbstbewusst macht, ihnen ihre Rechte erklärt etc.

### 1.4.3 Eine wichtige politische Zielperspektive: Gute fachliche Soziale Arbeit

Deshalb möchte ich hier betonen, dass eine gute fachliche Arbeit ein wichtiges Ziel, auch ein politisches Ziel unseres Widerstandes sein muss.

Die neoliberale Umstülpung der Sozialen Arbeit zu einem Marktgeschehen, macht aus ihr eine Dienstleistung, die die Aufgaben für ihre Klientel nur noch schlecht oder gar nicht erfüllen kann. Die Effizienzfrage dominiert heute über fachliche und ethische Entscheidungen.

Der Einsatz für bessere Arbeitsbedingungen, für die Anerkennung der fachlichen Autonomie der Sozialen Arbeit und für Beziehungsarbeit oder auch die Einbeziehung der gesellschaftlichen Hintergründe in die Arbeit sind deshalb nicht nur Forderungen im eigenen professionellen Interesse. Sie sind gleichzeitig auch ein Kampf dafür, dass unsere AdressatInnen die Unterstützung bekommen kann, die sie braucht und die ihr z.T. sogar per Gesetz zusteht.

Deshalb meine ich, die Durchsetzung von besseren Arbeitsbedingungen z.B. und der Widerstand bei fachlich nicht verantwortbaren oder ethisch nicht akzeptablen Aufgabenstellungen müssen unbedingt auch Gegenstand unserer politischen Kämpfe sein.

## Teil C.

### Was können wir tun?

Eure Fragen:

- Welche Strategien der gemeinsamen, solidarischen Gegenwehr gibt es in der Sozialen Arbeit schon, wo und wie ließe sich noch mehr bewegen?
- Wer können mögliche Partner\*innen sein?

Es gibt heute in der Sozialen Arbeit mehr als genug Anlass und Notwendigkeit zum Widerstand.

Es geht sozusagen für die Disziplin und die Profession Soziale Arbeit darum, eine Besatzungsmacht los zu werden, und auf dem Weg dahin deren Interessen zu entlarven und ihre fachliche Dysfunktionalität aufzuzeigen.

Und wohlbemerkt: Wir haben es heute nicht mehr nur mit einer Gefahr der Neoliberalisierung und Ökonomisierung unserer Profession zu tun, sondern müssen von der Tatsache ausgehen, dass diese seit einiger Zeit bereits fast flächendeckend besteht.

### 1.1 Strategische und taktische Überlegungen

Wer sich zur Gegenwehr entschließt, sollte sich zunächst folgende Fakten bewusst machen!

### 1.1.1 Bündnispartner können nur die sein, die von der neoliberalen Variante Sozialer Arbeit nicht profitieren

Wer Widerstand leistet, der braucht unbedingt BündnispartnerInnen. Aber wer könnte das sein?

Frage: Wer möchte überhaupt etwas ändern an der Lage der Sozialen Arbeit?

Man sollte, bevor man sich Unterstützung und Hilfe erhofft, zunächst überlegen, wollen die Träger, die Wohlfahrtsverbände, wollen die GeschäftsführerInnen, die Jugendamtsleitungen, die Sozialdezernenten und die Politik, wollen die überhaupt, dass sich an der Lage etwas ändert? Denn nur dann hat es Sinn, von dort Veränderung zu erhoffen.

Für Veränderungen wird sich nur der einsetzen, dessen Interessenlage für dieses Ziel spricht. Wer aber von der gegenwärtigen Situation profitiert oder sich erhofft, dass er in irgendeiner Form davon profitieren könnte, der wird kein Interesse an einer Veränderung in Richtung einer wieder professionellen, humanistisch orientierten Sozialen Arbeit haben. Das neue ökonomisierte System Sozialer Arbeit bringt für viele Vorteile: Gewinn, besseres Prestige, mehr Einkommen, mehr Anerkennung usw. – aber keineswegs für alle und am wenigsten für die KollegInnen an der Basis. Das ist das Eine.

Andererseits: BündnispartnerInnen sind für die Soziale Arbeit aber alle politischen sozialen Bewegungen, die ihrerseits gegen die neoliberalen Zwänge und Umdeutungen kämpfen: die kritische Pflege, die kritische Bewegung im Gesundheitsbereich, in der Psychiatrie, in der Bildung, in Umweltfragen, in Fragen der Umverteilung und sozialen Gerechtigkeit. Außerdem sind alle an einer grundlegenden Veränderung unserer Gesellschaft Interessierten potentielle BündnispartnerInnen einer Sozialen Arbeit, der es darum geht, eine menschenwürdige Soziale Arbeit und menschenwürdige gesellschaftliche Verhältnisse zu erkämpfen. .

### 1.1.2 Die Interessengegensätze zur Kenntnis nehmen

Viele glauben, dass sie bessere Verhältnisse für ihre Arbeit durchsetzen könnten, wenn es ihnen gelänge, z.B. die Verwaltungsfachleute ausführlich zu informieren und aufzuklären über das, was Soziale Arbeit eigentlich ist und kann. Solche Bemühungen sollen hier nicht schlecht geredet werden. Sie machen Sinn, wenn es darum geht, unmittelbare Erleichterungen zu sichern und erste Schritte in eine neue Richtung zu machen. Dabei können sie kaum mehr sein als das.

Man sollte sich nicht der Illusion hingeben, man könnte mit Erfolg bei Politik und Verwaltung um Verständnis für sozialpädagogische Anliegen werben.

Es geht nicht um mangelnde Informationen sondern um gegensätzliche Interessenlagen, in die Verwaltung z.B. eingebunden ist. Die Behebung von Informationsmangel oder falscher Information wird diese Interessenlagen nicht verändern können.

### 1.1.3 Widerstand heißt, mehr tun, als die Lage kritisch zu analysieren

Eine Kritik der Sozialen Arbeit, die dabei stehen bleibt, die systemerhaltende Tendenz und die Abhängigkeiten der Sozialen Arbeit vom herrschenden politischen System zu entlarven und zu dekonstruieren, bleibt in ihrer Kritik abstrakt, ist nicht in der Lage der Praxis und den Menschen gerecht zu werden und ist damit für die politische Orientierung der Praxis Sozialer Arbeit nutzlos. Es

geht genauso darum, konkrete Veränderungen zu erkämpfen, sich in Auseinandersetzungen zu begeben und Widerstand zu leisten.

Das gilt auch für die sich kritisch und marxistische verstehende Wissenschaft. Wenn sie sich auf Analysen beschränkt und dann keine konkrete Stellung bezieht, dann ist sie als Bündnispartnerin für die Praxis nur begrenzt zu hilfreich.

#### 1.1.4 Widerstand heißt, Konflikte nicht scheuen

Widerstand bedeutet Konflikte durchzustehen, ihnen nicht aus dem Weg zu gehen. Tatsächlich sind die erforderlichen Veränderungen nicht ohne Einsatz und nicht ohne die Bereitschaft zu haben, die real bestehenden Konflikte offen anzugehen und sie nicht durch faule Kompromisse unter den Teppich zu kehren.

Das fängt schon damit an, welche Begriffe ich in den Auseinandersetzungen wähle: Es wäre notwendig, auf der sozialpädagogischen Bedeutung unserer Begriffe zu bestehen und ihre Fremdübernahme offenzulegen. Statt zu versuchen, durch die Nutzung der fremden BWL-Sprache Konflikte zu verschleiern, wäre es sinnvoller, aufzeigen: „Aus sozialpädagogischer Sicht sieht das ganz und gar anders aus als aus betriebswirtschaftlicher Sicht“.

Aber viele lehnen es ab, Konflikte auszutragen. Sie wehren sich dagegen, dass man angeblich Feindbilder aufbaut (die da oben, der Chef...). Sie wollen sich nicht so hart erleben, sondern menschlich bleiben.

Aber es uns ja geht in keiner Weise um persönliche Feindbilder oder um ein „Schwarz-Weiß-Sehen“, um persönliche Schuldzuweisungen oder Verteufelungen. Es geht darum, vorhandene und system- bzw. ideologiebedingte Interessengegensätze klar zur Kenntnis zu nehmen und sie nicht zu verwischen.

#### 1.1.5 Organisieren und vernetzen - Widerstand ist kein Einzelkampf

Eine weitere wichtige und grundsätzliche Voraussetzung ist, dass dieser Widerstand nicht der Widerstand Einzelner bleibt. Organisation und Solidarität sind Voraussetzungen für eine gelingende Gegenwehr.

Man kann sich BündnispartnerInnen unter den eigenen KollegInnen suchen und kritische Gruppen auf Trägerebene gründen aber ebenso wichtig wäre es, sich kritischen Gruppen über Träger und Arbeitsfeld hinaus anschließen.

Es gibt heute sowohl an den verschiedenen Fachhochschulen als auch in großen Städten Gruppierungen, die sich der Förderung von Gegenwehr und Widerstand verschrieben haben. Dort besteht die Möglichkeit, Gleichgesinnte und ihre Erfahrungen kennen zu lernen und gemeinsam neue Wege zu diskutieren und zu entwickeln.

Sinnvoll ist außerdem eine Mitgliedschaft bei unseren berufspolitischen Interessenvertretungen (Berufsverband, Gewerkschaften). So hat man in konkreten Fällen und bei konkreten Aktionen eine starke Organisation hinter sich. Das gibt Sicherheit, Schutz, Stärke durch Solidarität und macht zudem auch noch Spaß.

Und was kann eine Gruppe wie der AKS erreichen?

### 1.1.6 Man braucht Geduld und muss langfristig denken können

Wer schnelle Veränderungen erwartet, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit enttäuscht sein. Vielleicht gelingt es auf dem Weg zu den Zielen, das eine oder andere durchzusetzen. Im Wesentlichen aber würde Widerstand für die meisten KollegInnen bedeuten, sich in einen langfristigen Prozess einzubringen.

Als Prof. Thiersch auf der letzten BUKO von einem Studierenden gefragt wurde, ob er denn erwarte, dass er noch die zu erkämpfenden Veränderungen erleben werde, gab der lächelnd zurück: Ich glaube auch nicht, dass Sie sie noch erleben werden. Aber wenn wir nichts tun, dann erleben auch unsere Enkel sie nicht mehr.

Deshalb ist es so wichtig, diesen Prozess so zu gestalten, dass er sich langfristig tragen und ertragen lässt.

## 1.2 Wie können Widerstand und Gegenwehr aussehen?

Widerstand bedeutet bewusstes politisches Handeln.

Hier einige Handlungsebenen für Widerstand. Zu all diesen Ebenen können wir jetzt oder später die Frage stellen, was eine AKS-Gruppe an dieser Stelle leisten könnte.

### 1.2.1 Forderungen verhandeln und durchsetzen

Ein Teil der möglichen Auseinandersetzung mit den herrschenden politischen Kräften stellt sich als Verhandlungen dar (z.B. in den Tarifkommissionen, im Haushaltsausschuss, in anderen Gremien und auch im Rahmen von fachlichen Entscheidungsabläufen). Über die offiziellen Verhandlungswege stehen auch politische Aktivitäten wie Petitionen, der Besuch politischer und parlamentarischer Ausschüsse oder Podiumsveranstaltungen z.B. mit Vertreterinnen politischer Parteien oder z.B. auch offene Briefe zur Verfügung.

Verhandlungen erfordern oft einen organisierten Rahmen, in dem Soziale Arbeit agieren kann und der von der Gegenseite als Vertretung der Profession akzeptiert wird. Bei Tarifverhandlungen sind in erster Linie die Gewerkschaften gefragt, wobei der Berufsverband DBSH selbst eine Gewerkschaft ist.

Geht es um fachpolitische, inhaltliche Fragen, so wählen sich Politik und Verwaltung in der Regel die Wohlfahrtsverbände oder und die Träger als Verhandlungspartner für sich aus. Die Organisationen der MitarbeiterInnen selbst sind heute noch so schwach, dass sie kaum in Erscheinung treten können und kaum die Macht haben, etwas durchzusetzen. Dies gälte es, zu ändern.

Verhandlungen haben grundsätzlich da ihre Grenzen, wo das Gegenüber sich auf Argumente nicht mehr einlässt. Dann besteht nur noch die Möglichkeit, Forderungen und Proteste mit Druck durchzusetzen.

Wer davor zurückscheut, wird sich mit kleinen Reformen zufrieden geben müssen und wird letztlich dazu beitragen, dass alles so weiter geht bzw. noch fester verankert wird, weil der Widerstand ausbleibt.

*Für eine **AKS Gruppe** sollte die Unterstützung von gewerkschaftlichen Forderungen, von spezifischen Mitarbeiterresolutionen oder Brandbriefen etc. selbstverständlich sein. Auch wenn das oft nur Themen sind, die relativ an der Oberfläche angesiedelt sind (und allein die Forderung z.B. nach mehr Arbeitsplätzen wird nicht alle bestehenden Problematiken und Zumutungen erledigen!). Es wäre eine wichtige Aufgabe für AKSler, in diese Kämpfe das Wissen um den Zusammenhang mit den ökonomischen und politischen Entwicklungen hineinzutragen und die langfristigen Ziele mit den Tagesforderungen zu verknüpfen.*

### 1.2.2 Arbeitsplatz bezogener Widerstand

Widerstand am Arbeitsplatz bedeutet: fachlich nicht zumutbare Zustände und Herausforderungen offen aufzudecken und sich zu weigern, aktiv daran mitzuwirken (Das für diesen Widerstandsweg eine gute, reflektierte und selbstbewusste Fachlichkeit Voraussetzung ist, soll erwähnt aber hier nicht weiter vertieft werden).

Widerstand am Arbeitsplatz gehört möglicherweise zu den schwierigsten Formen von Widerstand. Aber: Gerade ihn zu vermeiden oder sich achselzuckend zu fügen wäre fatal. Es kommt somit den PraktikerInnen eine ganz wichtige Aufgabe zu. Sie sind es, die durch ihre alltäglichen Erfahrungen die Zumutungen belegen und ihre Folgen benennen können. Wenn sie schweigen, wird der allgemeine Eindruck einer funktionierenden Sozialen Arbeit immer weiter verfestigt. Voraussetzung ist, dass sie sich darüber im Klaren werden, was hier geschieht und dass sie anfangen, diese Erkenntnis nicht in sich hineinzufressen, sondern nach außen zu tragen.

Es gibt verschiedene Ebenen, auf denen man im eigenen Arbeitsalltag ganz konkret- und nicht ohne Mut – Widerstand leisten kann.

Ein solcher Widerstand am Arbeitsplatz ist natürlich um vieles wirksamer, wenn das ganze Team mitmacht oder wenn man gut mit Gleichdenkenden vernetzt ist. Oft bleibt einem aber keine andere Wahl, als sich auch individuell zu wehren. Das liegt an der Situation, unten denen Sozialarbeitende arbeiten. Und es hängt damit zusammen, dass man heute alles tut, um SozialarbeiterInnen zu vereinzeln und zu isolieren. Auf jeden Fall sollte man seine Einzelkämpfe am Arbeitsplatz mit KollegInnen besprechen und möglichst gemeinsam Strategien entwickeln.

*Die Mitglieder **einer AKS Gruppe** sind in der Regel nur zum Teil PraktikerInnen. Gerade „Leute von der Basis“ aber sind besonders wichtig. Auf die Frage, wie man sie für die Arbeit gewinnen kann, werde ich am Ende noch mal eingehen.*

*PraktikerInnen geben der politischen Arbeit eine konkrete Richtung und Motivation, sie können die erlebbaren Folgen der theoretisch erkannten Verwerfungen beschreiben. Sie bieten Möglichkeiten, durch konkrete Aktionen Solidarität zu leisten.*

### 1.2.2.1 Auf Parteilichkeit bestehen

Widerstand am Arbeitsplatz ist z.B. das Verweigern der allgemein üblichen und erwünschten Abwertung sozial benachteiligter Menschen und die deutliche Wertschätzung dieser Menschen.

Es reicht dabei nicht, gegenüber der unseren AdressatInnen parteilich und wertschätzend zu sein. Unsere parteiliche, wertschätzende Haltung sollten wir offensiv zeigen.

Wichtig ist ebenso, dass wir auch von unseren KooperationspartnerInnen verlangen, dass sie von unseren AdressatInnen mit Respekt sprechen und sie wertschätzend behandeln – gleich, ob es sich dabei um den Chef, das Team, den Geschäftsführer, die MitarbeiterInnen des Jugendamtes, des Jobcenters, der Schule etc. handelt.

Dieses Thema ist nicht nur in der Praxis relevant, es betrifft genauso WissenschaftlerInnen und Studierende im Kontext der vermittelten Haltungen.

*Parteilichkeit zum Thema eines Seminars zu machen, wäre eine super Aufgabe für die Studierenden einer AKS Gruppe. Die PraktikerInnen, die dieses Problem ja hautnah erfahren, können hier ihre Gruppengenossen mit Beispielen füttern und in diesem Kontext ihre eigenen Erfahrungen reflektieren.*

### 1.2.2.2 Unzumutbare Zustände aufdecken und verweigern

Widerstand am Arbeitsplatz bedeutet vor allem auch: fachlich nicht zumutbare Zustände und Herausforderungen offen aufzudecken und sich zu weigern, aktiv daran mitzuwirken.

Fachliche Zumutungen dürfen nicht einfach so hingenommen und geschluckt werden. Mit fachlichen Zumutungen sind unzureichende Zeitkontingente, mangelnde Kontinuität, Festschreibung der Methoden, Festlegung von Zielen u.ä. gemeint. Das alles sind sowohl für uns als Professionelle massive Behinderungen, die unsere Fachlichkeit beschneiden oder torpedieren, als auch Zumutungen für unsere AdressatInnen. Denn die werden so um die ihnen zustehende Hilfe und Unterstützung weitgehend betrogen.

Es ist z. B. widerständiges Verhalten, in solchen Fällen deutlich und klar zu einer gestellten Aufgabe Stellung zu beziehen und die Unzumutbarkeit oder die Unmöglichkeit unter den gegebenen Bedingungen klarzustellen und zu begründen. Bei einem Auftrag, einer Aufgabe, die man für fachlich unsinnig oder kontraindiziert hält oder für deren Erfüllung die notwendigen Ressourcen fehlen, sollte man die Verantwortung von sich weisen und an die Vorgesetzten zurückgeben.

Dadurch werden wir Chefs oder GeschäftsführerInnen zwar nicht gleich zum Einlenken bewegen. Aber wir behalten selbst einen geraden Rücken und hinterlassen immerhin beim Gegenüber die Erkenntnis: da gibt es SozialarbeiterInnen, die finden sich mit den bestehenden Verhältnissen nicht einfach ab.

Außerdem gilt: Wenn die dort alltäglichen Konfrontationen und Herausforderungen am direkten Arbeitsplatz nicht bewältigt werden und Ohnmachtsgefühle vorherrschen, ist es – um der eigenen Selbstachtung willen - notwendig, auch gerade dort widerständiges Verhalten zu zeigen. Fachliche Soziale Arbeit ist ein Politikum



*Auf alle Fälle sollte **eine AKS Gruppe** die konkreten Probleme und „Kämpfe“ ihrer Gruppenmitglieder an den jeweiligen Arbeitsplätzen kennen, besprechen und zusammen beraten. Das ist sehr wichtig, um jedem das Gefühl zu geben, dass er nicht alleine ist. Außerdem ist das eine Art Garantie, dass man in seiner politischen Arbeit nicht abgehoben ist, sondern an den konkreten Problemen anknüpft, die in der Praxis gerade existieren.*

### 1.2.3 Politische Arbeit jenseits des eigenen Arbeitsplatzes

Der Widerstand am Arbeitsplatz ist sehr wichtig. Aber es gibt viele andere Wege, die wir beschreiten können, um auf unsere Position aufmerksam zu machen und die Diskussion in der Öffentlichkeit zu beeinflussen.

Für manchen ist es zudem leichter, in Gemeinschaft, im Schutze einer Organisation oder auch anonym und jenseits des eigenen Arbeitskontextes Widerstand zu leisten. Beides sind aber keine Alternativen.

Neben dem direkt auf den Arbeitsplatz bezogenen Widerstand – der übrigens von niemand anderem geleistet werden kann als von den PraktikerInnen selbst - gibt es einen weiten Bereich, den ich hier einfach einmal als kritische Öffentlichkeitsarbeit bezeichnet möchte.

*Dieser Bereich ist für den AKS von besonderer Bedeutung, da er hier auch als heterogene Gruppe, die nicht am gleichen Arbeitsplatz und mit denselben Aufgaben befasst ist, gemeinsam arbeiten kann.*

#### 1.2.3.1 Aufklären, Entlarven und Öffentlich machen

Wir sollten zum einen aufklären über die Lebenslage unserer unserer AdressatInnen, zum anderen über die Arbeitsbedingungen und Arbeitsverhältnisse in der Sozialen Arbeit selbst sowie über die gesellschaftlichen Hintergründe.

Man kann im Schutz einer Organisation oder Gruppe Leserbriefe schreiben und darin die problematischen Praktiken sozialer Einrichtungen schildern. Die neuen Kommunikationsmedien stellen hier eine große Chance dar.

Man aber auch kann ganz einfach mit anderen Menschen über diese Themen reden und sie informieren. Dazu gehören z.B. schon auch Gespräche mit Freunden, bei denen sich SozialarbeiterInnen einmal nicht scheuen, über die eigene Arbeit und über die Lage in der Sozialen Arbeit zu reden.

Öffentlichkeitsarbeit muss ja nicht gleich ein Zeitschriftenartikel oder ein großes Whistleblower-Projekt sein. Ein kleiner Flashmob vor dem Rathaus kann u.U. viel sehr wirksamer sein. Der Phantasie ist da keine Grenze gesetzt.

*Was kann eine AKS Gruppe auf die Beine stellen?*

- *Ich kenne AKS Gruppen, die mit viel Erfolg öffentliche Diskussionsveranstaltungen durchführen. Diese müssen dann aber inhaltlich und vom Vorgehen her gut vorbereitet und möglichst über andere Medien (z.B. Webseite der Gruppe) interessant aufgearbeitet werden. Solche Veranstaltungen führen oft auch dazu, dass neue Leute zur Gruppe stoßen. Wenn*

*diese Tradition wächst, kann man dahin kommen, dass man sozusagen eine „Institution“ wird, die sogar der Presse zumindest eine Terminankündigung wert ist.*

- *Wenn eine AKS Gruppe sich dazu entschließt, gemeinsam Artikel, ein Buch zu schreiben, einen Blog zu betreiben (s. einmischen), dann fängt sie konkret an, sich einzumischen. Der springende Punkt ist natürlich, ob es gelingt, mit diesen Veröffentlichungen dann weiter Politik zu machen (z.B. im Seminar diskutieren, als Grundlage für Flugblätter nehmen, als Grundlagenmaterial für eine Diskussionsveranstaltung etc.)*
- *Aktionen wie unser Aktionstag auf dem Alex, konventionelle oder auch unkonventionelle Demonstrationen, moderne Formen der Straßenauftritte (Hebammendemo, Flashmob) sind immer noch sinnvoll, vielleicht nicht mehr so wirksam wie vor 30 Jahren. Man sollte bei so etwas kreativ sein.*
- *Wichtig sind natürlich auch Treffen, bei denen weniger Öffentlichkeitsarbeit als die eigenen politische Bildung und Diskussion im Vordergrund steht. Man kann sich hierfür auch Leute von außen einladen, die von ihren Erfahrungen berichten oder theoretische Überlegungen vorstellen. Man muss aufpassen, dass man vor lauter Action, als Gruppe sozusagen im Geiste zusammen wächst, sich profiliert, sich inhaltlich stützt etc.*
- *Deshalb ist es sinnvoll, auch ab und an, gemeinsame Freizeitaktivitäten oder gemeinsame Tagungsbesuche etc. zu unternehmen. Politische Arbeit muss auch Spaß machen und die Bedürfnisse nach Zusammenhalt berücksichtigen.*

### **1.2.3.2 Einmischen in den öffentlichen Diskurs zu allen sozialpolitischen Fragen**

Fast täglich passiert in unseren Kommunen und Bundesländern, in Deutschland und in der globalen Welt etwas, was dringend der Stellungnahme unserer Profession bedarf. Wir sind die Experten für das Soziale und wir sind parteilich für die Menschen, die diese Gesellschaft meint verachten zu können. Wir sollten dies deutlich machen, indem wir zu Vorgängen, Beschlüssen, Entscheidungen, Vorfällen etc. nicht schweigen, sondern laut und deutlich sagen, was davon aus unserer Sicht zu halten ist. (z.B. AKS HH)

Wir können Diskussionen anregen, als Gruppe alternative, fachliche Arbeitsrichtlinien für unseren Arbeitsbereich schreiben und ins Netz stellen, wir könnten z.B. auch eine alljährliche Preisverleihung für den „Mitarbeiter feindlichsten Träger“ ins Leben rufen.

Es steht hier die gesamte Palette der erprobten und auch neuer, kreativer Aktionsformen zur Verfügung: von Mahnwachen, Demos und Spektakeln über Tagungen und alternative Veranstaltungen bis zu Straßentheater, Flash Mobs und anderen sichtbaren Formen von Aktionen, die bei der Öffentlichkeit und der Presse Aufmerksamkeit erregen.

Wichtig ist, dass wir aufhören uns und unsere Meinung zu verstecken, für uns zu behalten oder gleichgültig zu werden gegenüber den Ungerechtigkeiten unserer Gesellschaft und den Schicksalen sozial benachteiligter Menschen.

*Die **AKS Gruppe** sollte anstreben, eine öffentliche Instanz zu werden (für den Fachbereich, für die SozialarbeiterInnen in der Praxis in einem Themenfeld oder gar in der Stadt insgesamt). Wichtig ist, dass von der AKS Arbeit wirklich etwas nach außen dringt und der Anspruch, seine kritische Meinung zu Fragen der Politik zu äußern, immer mehr akzeptiert wird.*

Vielen Dank für eure Aufmerksamkeit!